

# 60 Jahre PRÄMIENPROGRAMM

Internationales Preisträgerprogramm  
& Deutschland Plus



你好德国

¡HOLA ALEMANIA!

DEUTSCH  
GERMAN  
ALEMAN  
TYSK  
德语

Die Welt  
zu Gast an  
Schulen  
1959 - 2019

Schiller  
ERICH KÄSTNER  
GOOD BYE LENIN!

# Die Welt zu Gast an Schulen



**S. 8**  
Chongling Huang  
aus China

**S. 12**  
Ewa Wojno-Owczarska  
aus Polen

**S. 14**  
Miriam Llamas Ubieta  
aus Spanien

**S. 10**  
Abalo Pawilou  
aus Togo

**S. 16**  
Priscilla Jenkins  
aus El Salvador



**Seit 60 Jahren lädt der PAD ausgezeichnete Deutschschülerinnen und -schüler aus aller Welt zum Prämienprogramm ein. Im März feierten Aktive und Alumni seinen Geburtstag.**

**S**ie kommen aus Staaten von A wie Argentinien bis Z wie Zypern und haben sich im Unterricht, bei Sprachwettbewerben oder Deutscholympiaden durch ihre exzellenten Sprachkenntnisse ausgezeichnet. Seit 1959 lädt der PAD jedes Jahr im Sommer rund 950 Schülerinnen und Schüler aus weltweit mehr als 90 Staaten zur Teilnahme am Prämienprogramm ein. Das Programm wird aus Mitteln des Auswärtigen Amtes gefördert und ist fester Bestandteil der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik. Vertiefter Deutschunterricht an Schulen, das alltägliche Leben mit Geschwistern auf Zeit in Gastfamilien und Exkursionen zum Beispiel nach München, Bonn oder Berlin ermöglichen es ihnen, ihre Sprachkenntnisse in der Praxis einzusetzen und ihr Bild von Deutschland zu überprüfen. Wie nachhaltig das Programm wirkt, zeigt sich darin, dass viele »Ehemalige« Deutschland und der deutschen Sprache zugewandt geblieben sind. Einige von ihnen stellen wir in dieser Ausgabe vor.

Illustration: Moritz Adam Schmitt

# Alltagserfahrungen und authentische Eindrücke

Seit 60 Jahren lädt der PAD Schülerinnen und Schüler mit ausgezeichneten Deutschkenntnissen zu einem Studienbesuch ein. Der Erfolg dieses Programms verdankt sich nicht zuletzt dem großen Netzwerk.



VON HEIDI WEIDENBACH-MATTAR, SEKRETARIAT DER KULTUSMINISTERKONFERENZ

»**M**an hat viele Fragen, doch erst in Deutschland bekommt man die Antworten«, schrieb eine Teilnehmerin am Prämiensprogramm vor mehr als dreißig Jahren dem PAD, nachdem sie in ihre Heimat zurückgekehrt war. Es war ihre erste Auslandsreise ohne Eltern. Rehab, so der Name der Schülerin aus Alexandria in Ägypten, machte sich deshalb große Sorgen, wie sie am weitläufigen Flughafen in Frankfurt am Main den Weg zum Bahnhof finden sollte, um von dort aus an ihre Gastschule weiterzureisen. Die Antwort, die sie nach drei Wochen mit nach Hause bringen konnte, zeichnet deshalb ein aufschlussreiches Bild über uns und unser Land: »Deutschland ist das Land der Schilder. Wenn man sich nach denen richtet, kann man sich im Weg nicht irren«, erkannte sie.

Rehab, die damals 16 Jahre alt war, erhielt in der damaligen Bundesrepublik nicht nur Antworten auf viele ihrer Fragen. Zugleich machte sie Erfahrungen, die,

wie sie berichtete, »für mich völlig neu waren«. Sie beobachtete, dass ein Sommerschauer in Deutschland heftiger ausfallen kann als ein Regentag im Winter in Alexandria, dass Frauen im Berufsalltag »ihren Mann stehen« und das Lenkrad eines Busses sicher führen – und dass deutsche Familien gerne im Einfamilienhaus auf dem Land leben, »was im Gegensatz zum Trend in Ägypten steht«, wie sie schrieb.

Diese persönlichen Eindrücke waren es, die Rehabs Bild von Deutschland beeinflusst und vielleicht geprägt haben. Die Zielsetzung des Prämiensprogramms, das der PAD seit 60 Jahren im Rahmen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik und in enger Partnerschaft mit dem Auswärtigen Amt verantwortet, bringt ihr Bericht deshalb trefflich auf den Punkt: Das Programm gibt den Schülerinnen und Schülern, die sich in ihrer Heimat in besonderer Weise im Deutschunterricht ausgezeichnet haben, die Möglichkeit, sich aus erster Hand und durch eigene Anschauung über Deutschland zu informieren, seine Kultur besser



Traditionen erleben: Während ihrer Zeit in den Gastfamilien und an Gastschulen besuchen viele Preisträgerinnen und Preisträger auch typische Veranstaltungen in ihrer Region – so etwa das Rutenfest am Bodensee.

kennenzulernen, seinen Menschen zu begegnen – und sich damit weiter »in der deutschen Sprache auszubilden«, wie es in der Programmbeschreibung heißt.

## Ein Dank für Einsatz und Engagement

Die Welt mag heute näher zusammengedrückt sein als noch vor 30 oder gar 60 Jahren. Smartphones und Streamingdienste liefern uns auf Knopfdruck eine Bilderflut aus allen Erdwinkeln. Distanzen von Tausenden Kilometern, die früher beschwerliche Reiserouten bedeuteten, lassen sich heute oft im Direktflug bewältigen. Diese modernen Technologien und umfassende Mobilität können jedoch nicht die Alltagserfahrungen und authentische Eindrücke ersetzen, die das Preisträgerprogramm ermöglicht. Eben darin liegt sein besonderer Wert. Nichts ersetzt etwa ein gemeinsames Abendbrot oder das Feiern regionaler Feste wie zum Beispiel das Rutenfest am Bodensee, das einige Preisträgergruppen, die der Familienaufenthalt in den Südwesten verschlägt, erleben. Und nichts ersetzt das gemeinsame Lernen in einem Klassenzimmer, sei es in Beeskow oder Traunstein, die gemeinsamen Projekte und die gemeinsamen Exkursionen.

Nichts von alledem aber gäbe es, würden nicht zahlreiche Schulen in Deutschland jedes Jahr die Preisträgergruppen aufnehmen. Zwei bzw. drei Wochen sind die Schülerinnen und Schüler aus über 90 Staaten mit dem Internationalen Preisträgerprogramm und

seinem Schwesterprogramm »Deutschland Plus« zu Gast an den Schulen. Vor allem den Lehrerinnen und Lehrern, die mit großem persönlichem Engagement und Zeiteinsatz den Gastschulenaufenthalt vorbereiten, das Programm während des Aufenthalts gestalten, sich um das Wohlergehen der jungen Gäste kümmern und Gastfamilien ausfindig machen, ist deshalb zu danken. Angesichts der Vielzahl von zum Teil konkurrierenden Austauschmaßnahmen an manchen Schulen ist das keineswegs selbstverständlich und nicht immer ein einfaches Unterfangen. Der Dank gilt aber auch allen Schulleitungen, die ihrem Kollegium den Rücken stärken und für die Weltoffenheit ihrer Schule stehen. Viele Gastschulen unterstützen das Internationale Preisträgerprogramm und »Deutschland Plus« schon seit vielen Jahren, um nicht zu sagen Jahrzehnten. 20, 30 oder sogar 40 Jahre Programmzugehörigkeit sind keine Seltenheit. Das Hölty-Gymnasium in Celle und das Schiller-Gymnasium in Hameln bringen es sogar auf fast 60 Jahre.

Das Konzept der beiden Programme ist wohl durchdacht. Viele seiner Elemente haben sich in Jahrzehnten bewährt. Dazu gehören, die Unterbringung in Gastfamilien mit Gastgeschwistern während des Aufenthalts an den Gastschulen und der ergänzende Deutschunterricht für die Gästegruppen wie auch die Hospitationen im regulären Unterricht, um die wichtigsten Elemente zu nennen. >



»Das Prämienprogramm ist ein Programm mit einem ganz außergewöhnlichen Erfolg. Viele der Preisträger bleiben mit Deutschland in engem Kontakt. Viele haben bei uns studiert und arbeiten mittlerweile hier oder sie sind unsere Ansprechpartner im Ausland. Das Preisträgerprogramm schafft nachhaltige Verbindungen über Grenzen hinweg. Darauf können wir stolz sein.«

Heidrun Tempel  
Beauftragte des Auswärtigen Amtes für Außenwissenschafts-, Bildungs- und Forschungspolitik und Auswärtige Kulturpolitik

Dazu gehören aber auch Exkursionen am Gastschulort und Studienfahrten unter anderem in die Hauptstadt Berlin mit einem Besuch im Bundestag und der Informationstag an einer Universität, die Exkursion auf den höchsten Berg Deutschlands oder eine Wattwanderung. Und dazu gehört schließlich die Begleitung der internationalen Gruppen im Internationalen Preisträgerprogramm durch einen gleichaltrigen Schüler oder eine gleichaltrige Schülerin, der oder die die Gastschule entsendet. Viele von ihnen sind ebenfalls seit Jahren dabei – zunächst in einer assistierenden Rolle, dann als verantwortliche Reiseleiterinnen und Reiseleiter.

#### Große Aufgaben für kleine Teams

Der Dank des PAD gebührt daher auch diesen Reiseleitungsteams, die während der Studienfahrten ihre Gruppen rund um die Uhr betreuen und denen es gelingt, aus einer Gruppe von anfangs oft schüchternen und aufgeregten Jugendlichen aus verschiedenen Nationen, die sich zu Beginn ihres Deutschlandbesuchs fremd sind, eine PAD-Familie zu formen. Dass dies innerhalb von zwei oder drei Wochen gelingt, dazu trägt auch das anspruchsvolle und abwechslungsreiche Programm bei, in dem neben Museumsbesuchen, Stadterkundungen oder Theateraufführungen natürlich auch Sport und Spaß nicht fehlen. Und ganz nebenbei sorgen sie so dafür, universelle Werte wie Respekt, Toleranz und Weltoffenheit zu vermitteln, Freundschaft zu fördern – und manche der Tugenden, die uns Deutschen nachgesagt werden, ein klein wenig zu korrigieren. Denn sind wir ehrlich: Die Deut-

sche Bahn kommt keineswegs immer pünktlich. In der blauen Tonne landet schon mal ein gelber Punkt. Und der Schilderwald, der uns Orientierung geben soll, führt uns manchmal in die Irre. Es ist also ein höchst facettenreiches Bild, das die jungen Gäste mit nach Hause nehmen.

Anerkennung dafür gebührt zugleich dem Team im PAD, das mit organisatorischem Feinschliff die vielen Reiserouten koordiniert, mit den zahlreichen Akteuren in den Partnerländern kommuniziert und während des Deutschlandbesuchs rund um die Uhr ansprechbar ist. Dank ist vor allem aber auch dem Auswärtigen Amt und allen Deutschen Auslandsvertretungen auszusprechen, die dieses Programm mit großem Engagement unterstützen und seine nachhaltige Wirkung zu schätzen wissen. Nicht nur Fotos und Videos erinnern die jungen Gäste an ihren Deutschlandbesuch. Oft beeinflusst der Aufenthalt auch die Biografie von Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Dafür stehen die beeindruckenden Biografien vieler Ehemaliger: Unter den Absolventen des Prämiensprogramms sind unter anderem Juristinnen, Ärzte, Natur- und Geisteswissenschaftlerinnen, Ingenieure, Geschäftsleute und auch Deutschlehrkräfte, die in ihren Ländern ihre Begeisterung für Deutschland und die deutsche Sprache an die nächsten Generationen weitergeben. Einige von ihnen werden in dieser Ausgabe von »Austausch bildet« vorgestellt.

—  
Die Autorin ist die Ständige Vertreterin des Generalsekretärs der Kultusministerkonferenz



Stellvertretend für das Spohn-Gymnasium nahm Martina Veit die Urkunde entgegen.

## Gastschulen geehrt

Während der Jubiläumsfeier in Bonn wurden drei Schulen ausgezeichnet, die dem Prämienprogramm besonders lange die Treue halten – oder erst kürzlich dazu gestoßen sind.

Seit 40 Jahren ist das Spohn-Gymnasium in Ravensburg (Baden-Württemberg) Gastgeber für internationale Gruppen des Prämienprogramms. Auch Professorin Chongling Huang (siehe Seite 12), lernte 1988 als junge Frau dort in einer deutschen Gastfamilie den Alltag kennen. Gewürdigt wurde zudem das Engagement »neuer« Gastschulen, die erst kürzlich das Prämienprogramm entdeckt haben: In Würselen (Nordrhein-Westfalen) und Ludwigshafen (Rheinland-Pfalz) werden Gruppen junger Deutschler und -lerinnen seit nunmehr fünf Jahren aufgenommen. Dafür erhielten Vertreter beider Schulen von Heidi Weidenbach-Mattar, der Ständigen Vertreterin des

Generalsekretärs der Kultusministerkonferenz, eine Plakette überreicht. Am Gymnasium Würselen erkunden die Gäste neben dem Schulalltag immer auch die Region: Auf dem Programm standen bislang eine Stadtführung durch Aachen, eine Fahrt in die Eifel nach Monschau, eine Bootsfahrt auf dem Ruhrsee und der Besuch des Erinnerungsortes Vogelsang. Für das Geschwister-Scholl-Gymnasium Ludwigshafen nahm Schulleiter Rüdiger Keil die Plakette entgegen. Er betonte, wie wichtig es sei, den Schülerinnen und Schülern aus dem Ausland im Rahmen von »DeutschlandPlus« den deutschen Lebensalltag näherzubringen. Die Schule nimmt 2019 Jugendliche aus den USA für zwei Wochen auf.



Wurden als langjährige Partner geehrt: Vertreter des Gymnasiums der Stadt Würselen (li.) und des Geschwister-Scholl-Gymnasiums Ludwigshafen (re.).





## Eine glückliche Qual

*Als junge Preisträgerin stand Chongling Huang 1988 erstmals vor Schloss Nymphenburg in München – und war überwältigt von dem prachtvollen Ensemble. Dass sie später einmal in direkter Nachbarschaft arbeiten würde und täglich an der Residenz vorbeilaufen würde, ahnte sie damals nicht.*

VON MARTIN FINKENBERGER, PAD

**Ü**ber ihr Lieblingswort auf Deutsch muss Professorin Chongling Huang nicht lange nachdenken: »Wer die Wahl hat, hat die Qual«, lautet es. Etwas abwägen, sich entscheiden, vielleicht sogar ein Risiko eingehen – das sind Situationen, vor denen Menschen in ihrem Leben immer wieder stehen. Welche Entscheidung aber sollen sie treffen, wenn jede Gabelung eine gleichermaßen attraktive Alternative eröffnet? Dann ist die Wahl auch eine »glückliche Qual«, die zu weiteren Leistungen anspornt. »Das Sprichwort hat mich deshalb immer motiviert, mich zu bemühen«, erläutert die Linguistin, die an der Tongji-Universität in Shanghai lehrt.

Den Grundstein für solche Situationen einer »glücklichen Qual«, denen sie in ihrem Berufsleben immer wieder begegnet ist, legten zweifelsohne auch die ausgezeichneten Deutschkenntnisse, die sie

in ihrer Schulzeit erworben hat. 1983 begann für sie der Unterricht an der »Fremdsprachenschule Nanjing«, einer Eliteschule, in die besonders talentierte Schülerinnen und Schüler aufgenommen wurden. Englisch, Französisch, Japanisch oder Deutsch wird dort intensiv und von Anfang an gelehrt. Wer aber welche Sprache lernt, konnte sie damals nicht beeinflussen. »Das entschied die Schule. Für uns war es allerdings nicht wichtig, welche Fremdsprache wir lernen würden, denn die Schule genoss ein hohes Ansehen«, erzählt sie. Natürlich hätten viele Eltern Englisch bevorzugt. »Als ich aber erfuhr, dass ich Deutsch lernen sollte, waren meine Eltern und ich auch zufrieden. Die Bundesrepublik galt schließlich als eines der modernsten Länder der Welt. Und ihre Sprache zu lernen bedeutete, dass ich später Gelegenheit zu Kontakten mit dem Land haben würde.«

### Vage Vorstellungen

So kam es denn auch – und sogar früher als gedacht. 1988 wurde sie als Teilnehmerin am Preisträgerprogramm des PAD ausgewählt. Fünf Jahre hatte sie seinerzeit jede Woche sieben Stunden Deutsch gelernt mit exzellenten Leistungen und zahlreichen Auszeichnungen. Die Einladung erreichte sie gleichwohl unerwartet. »Es war eine sehr große Überraschung für mich und für meine Familie«, erinnert sie sich. Denn die Gelegenheit zu solchen Exkursionen hätte seinerzeit nur wenigen Chinesen offengestanden. Auch ihre Vorstellungen über das Land waren zu diesem Zeitpunkt eher vage. Filme und Videos gab es damals nicht, nur gelegentlich Zeitschriften, die ein Lektor des DAAD den Schülerinnen und Schülern überließ. Das Bild eines »reichen« und »modernen« Landes, das sie so gewann, fand sie freilich nicht überall bestätigt. »In meiner Vorstellung hatten die Städte Wolkenkratzer wie Hongkong oder New York. In Wirklichkeit sind sie ganz ruhig, haben eine geringe Einwohnerzahl und sind feingliedrig konstruiert«, erinnert sie sich. Dass es allerdings Getränke- und Zigarettenautomaten gab, beeindruckte sie doch. Die gab es damals nämlich in China überhaupt nicht.

Das Programm des PAD verschlug sie nach Ravensburg im idyllischen Voralpenland, wo sie »in einer der schönsten Gegenden der Welt« lebte und mit ihrer Gastschwester den Unterricht besuchte. An die zwei Wochen in ihrer Familie hat sie allerbeste Erinnerungen: »In den ersten Jahren danach haben wir immer Briefe gewechselt und noch heute ruft mich die Familie fast jährlich zu meinem Geburtstag an«, erzählt Chongling Huang. Zweimal bot sich sogar die Gelegenheit, in die Region rund um den Bodensee zurückzukehren, letztmals vor vier Jahren.

Zu diesem Zeitpunkt nämlich hatte sie ihr Weg erneut nach Deutschland geführt, diesmal in beruflicher Mission. Nachdem sie in ihrer Heimat Germanistik studiert hatte, promoviert und auf eine Professur für Linguistik an der renommierten Tongji-Universität berufen worden war, wechselte sie für einige Jahre in den diplomatischen Dienst ihres Landes. 2014 kam sie als Bildungskonsulin nach Deutschland, wo sie am Generalkonsulat in München eingesetzt wurde. Dort gab es nicht nur Begegnungen mit bajuwarischer Lebensart, die sie als »offen, optimistisch, diszipliniert und selbstbewusst« charakterisiert, sondern auch ein Wiedersehen mit

einer besonderen Erinnerung aus ihrer Zeit als Preisträgerin. Auf dem Programm 1988 in der bayerischen Landeshauptstadt stand unter anderem ein Besuch von Schloss Nymphenburg. »Als ich aus dem Bus ausstieg, kam das Schloss mit seinen außergewöhnlichen Rondellen in meinen Blick. Dieser Anblick hat mich so fasziniert, dass ich mir das Schloss später bei jedem Besuch in München angeschaut habe«, sagt sie. So war es mehr als nur ein glücklicher Zufall, dass sich das Generalkonsulat, in dem sie bis Ende 2018 arbeitete, in einer Villa nur einen Steinwurf entfernt vom südlichen Schlossrondell entfernt befand, das somit regelmäßig zu Spaziergängen einlud.

Inzwischen hat Chongling Huang ihre Amtszeit im diplomatischen Dienst beendet und ist wieder auf ihren Lehrstuhl nach Shanghai zurückgekehrt. Ihrer Heimat auf Zeit wird sie allerdings bestimmt wieder einen Besuch abstatten. Wohin sie dort einer ihrer Wege führen wird, ist klar:

»Wenn ich München wieder besuche, werde ich auf jeden Fall nach Nymphenburg zurückkehren, wo mein Traum verwirklicht wurde«, sagt sie. Die nächste Gelegenheit bot sich im März, als ihr die Teilnahme an der Jubiläumsveranstaltung des PAD zum 60. Geburtstag des Preisträgerprogramms auch einen Abstecher in den Süden erlaubte.

*»Kulturelle Unterschiede sind kein Hindernis für die Begegnung, wenn die Menschen offen und tolerant sind und guten Herzens miteinander umgehen. Die Zusammenarbeit mit Kollegen in Deutschland und anderen Ländern verläuft umso problemloser, je besser man die Schwierigkeiten der Gegenseite versteht.«*

*Professorin Chongling Huang*



### Zur Person

**Heimatland** China

**Preisträgerin** 1988

**Heute** Professorin an der Tongji-Universität Shanghai

# Mit Deutsch Zukunft säen

*Abalo Pawilou studiert an der Universität Bielefeld Medienwissenschaften. In seinem Heimatland Togo setzt sich der ehemalige Teilnehmer am Internationalen Preisträgerprogramm des PAD für benachteiligte Schulkinder und besseren Deutschunterricht ein.*

VON MARIA BIRKMEIR, PAD

**D**ie vielleicht wichtigste Prüfung in seinem Leben hat Abalo Pawilou im Jahr 2003 bestanden, als er 17 Jahre alt war. Drei Stunden fuhr er mit dem Bus von Sokodé im Landesinnern von Togo in die rund 300 Kilometer entfernt liegende Hauptstadt Lomé. Dort sollte er im Goethe-Institut einen Aufsatz in deutscher Sprache schreiben. »Was sind deine Pläne für die Zukunft?«, lautete die Frage und an seine Antwort erinnert sich Abalo Pawilou heute noch genau: »Ich schrieb, dass ich Ackerbauer werden möchte. Meine Idee war, ein riesiges Feld zu kaufen, mit Maschinen zu bewirtschaften und Nahrungsmittel anzupflanzen, damit es in Zukunft weniger Hunger gibt.« Der Aufsatz überzeugte die Jury. So kam es, dass Abalo Pawilou als einer der zwei besten Deutschlerner seines Heimatlandes ausgezeichnet wurde und als Teilnehmer am Internationalen Preisträgerprogramm des PAD vier Wochen lang das Land kennenlernen konnte, dessen Sprache er sich so eifrig angeeignet hatte.

Die Ursprünge des Deutschunterrichts in Togo gehen auf die Kolonialzeit zurück: Von 1884 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs stand das heutige Staats-

gebiet unter deutscher Herrschaft. Seit 1960 ist Togo unabhängig. Die Sprache der früheren Kolonialmacht ist trotzdem noch immer im Alltag präsent. Wie rund die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler des Landes lernte auch Abalo Pawilou ab der Sekundarstufe II Deutsch: »Ich habe mich angestrengt, war Klassenbeste und bekam immer sehr gute Noten. Trotzdem hätte ich nie gedacht, dass ich als Kind einer armen Familie diesen Preis gewinnen würde. Mein Vater war Ackerbauer, aber er ist früh gestorben und wir hatten nicht viel Geld. Aber ich habe mich beworben und ich habe tatsächlich gewonnen«, berichtet er nicht ohne Stolz.

In einer Gruppe mit anderen Jugendlichen aus der ganzen Welt lernte Abalo Pawilou im Sommer 2003 Deutschland kennen. Zwei Wochen lebte bei einer Gastfamilie in Duisburg, besuchte Berlin, Bonn und München und sah auf der Zugspitze zum ersten Mal in seinem Leben Schnee. Doch es sind nicht nur die Ausflüge und Sehenswürdigkeiten, die sich ihm ins Gedächtnis eingeprägt haben. Was ihn nicht weniger beeindruckte, war die Mentalität der Menschen, die er hier kennenlernte: »Ich habe mir deshalb genau überlegt, was ich später einmal aus Deutschland für Togo übernehmen könnte«, sagt er.

## Glücksfall Germanistikstudium

Bis er seine Ideen in die Praxis umsetzen konnte, war es aber ein steiniger Weg. Um weiter die Schulgebühren bezahlen zu können, musste er in den Ferien auf dem Feld arbeiten. Nach dem Abitur sah er ohne finanzielle Mittel zunächst keine Perspektive. So war es auch eine gehörige Portion Glück, dass er

an der Deutschen Botschaft in Lomé Stefan kennenlernte, einen jungen Deutschen, der dort gerade ein Praktikum absolvierte. Dessen Freundin arbeitete als Zeitungsjournalistin und führte ein Interview mit Abalo Pawilou. Die beiden unterstützen ihn finanziell, sodass dieser endlich ein Germanistikstudium in Lomé aufnehmen konnte. »Wir sind bis heute sehr gut befreundet. Stefan ist mittlerweile mit Deike verheiratet und sie haben einen Sohn. Das ist wie meine Gastfamilie für mich«, erzählt der ehemalige Preisträger.

Nach Abschluss seines Magisterstudiums arbeitete Abalo Pawilou zwei Jahre lang als Journalist in Lomé und organisierte Kurse für Radio- und Fernsehjournalismus, unter anderem am Goethe-Institut. Seine Idee, die Qualität des Deutschunterrichts an den Schulen in Togo zu

verbessern, gab er dabei nie auf. 2010 gründete er deshalb gemeinsam mit anderen Unterstützern den »Verein Deutsche Freunde«. Zwar waren einige bürokratische Hürden zu nehmen, um von den Behörden registriert zu werden. Mittlerweile aber kooperiert der Verein mit 16 verschiedenen Privatschulen in Lomé und veranstaltet regelmäßig, angelehnt an das Auswahlverfahren des Preisträgerprogramms, einen Deutschwettbewerb. Von den Aktivitäten sollen aber auch Schulen außerhalb der Hauptstadt profitieren. Gerade auf dem Land fehlt es oft an qualifizierten Deutschlehrkräften. Viele Schulgebäude befinden sich zudem in einem schlechten Zustand, manchmal fehlen sogar Sanitäreinrichtungen und sauberes Trinkwasser. »Wir wollten nicht auf Unterstützung aus dem Ausland warten«, erzählt Abalo Pawilou. »Stattdessen sagten wir uns, dass wir das auch selbst machen können.« Mit seinem Verein baute er deshalb eine Art Freiwilligendienst für Jugendliche auf, die sich an Schulen engagieren wollen. Nach einer Einführung

bieten sie Sport- und Kunstaktivitäten an, helfen im Deutschunterricht aus und sammeln Spenden. Der Verein organisiert außerdem Patenschaften für Waisenkinder, sodass diese Schulmaterialien und Weihnachtsgeschenke erhalten.

## Zum Master nach Bielefeld

Fünf Jahre nach der Vereinsgründung hatte Abalo Pawilou wieder ein wichtiges Auswahlgespräch: Diesmal reiste er auf Einladung der Konrad-Adenauer-Stiftung in die Elfenbeinküste und stellte sich dort vor – mit Erfolg. Als Stipendiat der Stiftung konnte er nach Deutschland zurückkehren und sich im Sommersemester 2018 an der Universität Bielefeld für ein Masterstudium in Medienwissenschaft einschreiben. Daneben engagiert er sich weiter als Vor-

sitzender der von ihm begründeten Initiative und versucht, neue Projekte anzustoßen. Nachdem der »Verein Deutsche Freunde« in Togo als Nichtregierungsorganisation anerkannt wurde, hofft Abalo Pawilou jetzt darauf, Kooperationspartner in Deutschland zu finden. Sein Traum ist es, nach dem Studium wieder

in sein Heimatland zurückzukehren, um dort für seinen Verein ein Zentrum in Lomé aufzubauen: »Sprachkenntnisse sind eine gute Grundlage für mehr Wissen und damit mehr Fortschritt«, erklärt der ehemalige Preisträger. »Wir brauchen aber auch praktische Ausbildungen für junge Leute, bessere Fortbildungen für unsere Lehrkräfte und insgesamt bessere Bedingungen an den Schulen«. Seinen Kindheitstraum von einer Zukunft als Ackerbauer hat Abalo Pawilou nicht aufgegeben. Nur seine Strategie hat er mittlerweile geändert: Anstatt Nahrungsmittel anzupflanzen, möchte er Keime für bessere Bildung säen.



### Zur Person

**Heimatland** Togo

**Preisträger** 2003

**Heute** Masterstudent an der Universität Bielefeld

### Weitere Informationen

<http://vereindeutschefreunde.centerblog.net>  
 ✉ [vereindeutschefreunde@yahoo.de](mailto:vereindeutschefreunde@yahoo.de)

# Eng verwoben

*Die deutsche und die polnische Geschichte sind schon immer eng verwoben gewesen. Wie eng, erfuhr Ewa Wojno-Owczarska 1988 als Stipendiatin des Prämienprogramms.*

VON MARTIN FINKENBERGER, PAD

**W**er sich für deutschsprachige »Polenlieder« aus der Epoche des Vormärz interessiert, findet in Ewa Wojno-Owczarska eine überaus sachkundige Gesprächspartnerin. Einige hundert solcher Lieder gibt es, von denen die meisten nach dem polnischen Novemberaufstand 1830 entstanden sind. Ihre Autoren, unter ihnen Ludwig Uhland und Georg Herwegh, wollten damit seinerzeit die Ideen nationaler und liberaler Freiheit nach Deutschland tragen. Die Polenbegeisterung vieler Deutscher in den Jahren vor 1848, die in ihnen anklingt, steht denn auch in einem scharfen Gegensatz zu der antipolnischen Haltung späterer Zeiten, die erst mit den Debatten in der Frankfurter Paulskirche aufgekommen ist.

Dass Ewa Wojno-Owczarska, die als Germanistin an der Universität Warschau forscht und lehrt, auf den Gedanken gekommen ist, sich mit solchen historischen Liedtexten zu befassen, verdankt sich ein klein wenig auch dem Prämienprogramm des PAD. 1988 war sie als 16-jährige Schülerin zur Teilnahme ausgewählt worden, nachdem sie sich in einem Sprachwettbewerb ausgezeichnet hatte. Zwei Wochen lebte sie seinerzeit in Neustadt an der Weinstraße (Rheinland-Pfalz), das nicht nur durch seinen Weinbau bekannt ist, sondern auch in der jüngeren deutschen Geschichte eine bedeutsame Rolle spielte. Zu den landeskundlichen Exkursionen während des Aufenthalts gehörte denn auch ein Besuch des Hambacher Schlosses vor den Toren der Stadt – jenem Ort, an dem sich 1832 einige zehntausend Menschen zu

einem Fest versammelten, um gegen Zensur und politische Willkür der Obrigkeit zu demonstrieren. »Dahmals ist mir bewusster geworden, wie viele deutsche Dichter in dieser Epoche den polnischen Freiheitswillen unterstützt haben«, sagt Ewa Wojno-Owczarska, die sich unter anderem mit den Wechselbeziehungen zwischen Literatur und Musik und hier speziell den »Polenliedern« auseinandersetzt. Ihre Erkenntnisse veröffentlichte die Literaturwissenschaftlerin 2018 auch in einem Sammelband. Noch heute sei es ihr zudem ein Anliegen, den Studierenden ihrer Seminare ein Bild davon zu vermitteln, wie eng verwoben die Geschichte der beiden Nachbarn schon immer gewesen ist.

## Wenig Westfernsehen

Eine solche Einstellung mag heute weithin akzeptiert werden. Zu Zeiten des »Eisernen Vorhangs«, der Europa vor 30 Jahren noch spaltete, war sie keineswegs selbstverständlich. Dementsprechend bruchstückhaft setzte sich ihr Bild von der Bundesrepublik vor der Ankunft zusammen. »Da vor der Wende nur wenige westdeutsches Fernsehen empfangen und die damaligen Schulbücher nicht besonders aktuell waren, hatten Schüler und Studierende keine genaueren Vorstellungen vom aktuellen Leben in dem Land«, erinnert sie sich. Auch die Möglichkeiten, die der jungen Generation heute in Europa für ein Studium oder eine Berufstätigkeit offenstehen, lassen sich nicht mit den damaligen Prozeduren vergleichen, wenn es eine Landesgrenze zu überwinden galt: »Um ein Visum für einen

Auslandsaufenthalt zu beantragen, haben wir früher immer eine Einladung benötigt«, erzählt sie. Umso mehr weiß sie heute zu schätzen, dass Kontrollen an den Grenzen abgeschafft wurden, »und zwar für polnische Bürger wie auch für ausländische Gäste aus den EU-Ländern, die nach Polen einreisen möchten«, wie sie hinzufügt.

## Leidenschaft für die deutsche Sprache

In jedem Fall aber hat das Prämienprogramm dafür gesorgt, dass Ewa Wojno-Owczarska ihre »Leidenschaft für die deutsche Sprache und Kultur« nicht mehr verloren hat und ihre Deutschkenntnisse stetig verbessern konnte, wie sie betont. Dafür sorgten nicht zuletzt die vielen Kontakte, die sie 1988 knüpfen konnte. »Neben meiner Gastfamilie habe ich auch eine polnische Familie, deren Sohn an der Schule war, und das deutsche Lehrerehepaar Ruhnau kennengelernt, die meine besten Freunde geworden sind. Wir haben einander mehrmals besucht und stehen seit einiger Zeit dank der Entwicklung der globalen Medien per E-Mail in Kontakt«, erzählt sie.

So hofft sie denn auch darauf, dass junge Menschen ihrer Heimat ähnliche Erfahrungen machen können und weiterhin Gefallen an der Sprache und Kultur des Nachbarn finden. Die Gründe dafür liegen ihrer Ansicht nach auf der Hand. »Als unser direktes Nachbarland bleibt Deutschland für Polen immer ein wichtiger Kooperationspartner«, sagt sie. Kompetente Dolmetscherinnen und Übersetzer, als die sich viele Hochschulabsolventen betätigen, wie auch Fachleute mit guten Deutschkenntnissen werden immer gesucht – ebenso versierte Deutschlehrkräfte, die ihre Schülerinnen und Schüler unter anderem auf das Deutsche Sprachdiplom (DSD) der Kultusministerkonferenz vorbereiten. Dank dem Prämienprogramm können diese nicht nur ihre Deutschkenntnisse überprüfen und verbessern, sondern auch viel über die deutsche Kultur und Landeskunde vor Ort erfahren.



### Zur Person

**Heimatland** Polen

**Preisträgerin** 1988

**Heute** Germanistin, Literaturwissenschaftlerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Warschau

## NACHGEFRAGT

### bei Ewa Wojno-Owczarska

**»Typisch Deutsch« – gibt es das überhaupt? Was haben Sie aus der Zeit in Neustadt an der Weinstraße als »typisch Deutsch« in Erinnerung?**

Ich denke, dass es heutzutage im Zeitalter der globalen Medien mehr Gemeinsamkeiten gibt. Nationale Unterschiede erweisen sich oft als Stereotype. Eine Sache, die ich aus meinem Aufenthalt in Neustadt lange Zeit in Erinnerung behalten habe, war allerdings das ökologische Bewusstsein meiner Gastgeber, die bewusst umweltfreundliche Produkte gekauft haben, um ihren Kindern zu vermitteln, was Nachhaltigkeit bedeutet. Diese Grundsätze versuche ich, meinen Söhnen beizubringen. Die »Ökokritik« in der Literatur ist auch eines der Themen, mit dem wir uns in einem von mir geleiteten Forschungsprojekt auseinandersetzen.

### Ihr LieblingsSprichwort auf Deutsch?

Da wir das 60. Jubiläum des Prämienprogramms feiern, scheint mir nur ein Sprichwort angebracht: »Man soll die Feste feiern, wie sie fallen« – und sich auf die vielversprechenden Pläne für die Zukunft freuen.

### Welchen zeitgenössischen deutschsprachigen Schriftsteller würden Sie Ihren Studierenden empfehlen, die mehr über die Mentalität der Deutschen in der Gegenwart erfahren wollen?

Unser Alltag ist von ähnlichen Erfahrungen, Erlebnissen und Problemen geprägt. Ich würde deshalb jungen Menschen einen Roman empfehlen, der die Probleme ihrer Generation thematisiert, zum Beispiel »Die Glücklichen« von Kristine Bilkau. Die Schriftstellerin war so freundlich, ihr Buch im Rahmen einer internationalen Tagung zum Begriff »Arbeit«, die ich am Brecht-Haus in Berlin veranstalten konnte, vorzustellen. Sie beschäftigt sich mit Problemen von Jugendlichen, ihren Erwartungen und – oft ungewissen – Zukunftsperspektiven. Solche Texte erscheinen mir empfehlenswert, um im Rahmen des Unterrichts Ausbildungs- und Zukunftsperspektiven Jugendlicher in unseren Ländern zu vergleichen.

# Sprachwitz lernen mit Jean Paul

Der Schriftsteller Jean Paul war ein obsessiver Schreiber, dessen Wortspiele und Wortwitz sich nicht immer sofort erschließen. Die spanische Germanistin Miriam Llamas Ubieto empfiehlt ihn gerade deshalb zur Lektüre.

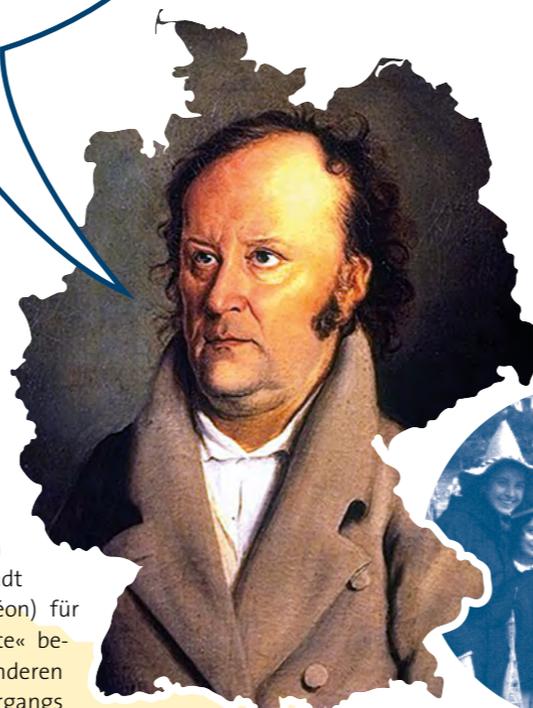
VON MARTIN FINKENBERGER, PAD

Eine an Bildern und Metaphern reiche Sprache, witzige und skurrile Einfälle zuhauf, dazu abschweifende und mitunter labyrinthische Handlungen, in denen geistreiche Ironie unvermittelt neben bitterer Satire und mildem Spott stehen: All das zeichnet das Werk des Schriftstellers Jean Paul (1763–1825) aus. Eben das mache ihn »zu einem der größten Sprachschöpfer der deutschen Sprache«, wengleich seine Romane und Erzählungen oft »schwer zu lesen« sind, wie sein Biograf Helmut Pfotenhauer betont.

Für Miriam Llamas Ubieto ist das dennoch kein Grund, nicht in das Werk dieses von seinen Zeitgenossen gleichermaßen hochgelobten wie herablassend behandelten Autors einzutauchen. Die 43-Jährige lehrt am Institut für Germanistik der Philologischen Fakultät der Universidad Complutense de Madrid und forscht vor allem über Literatur- und Kulturtheorien im digitalen Zeitalter. Gleichwohl empfiehlt sie ihren Studierenden, sich auch auf Entdeckungsreise durch das Œuvre eines Schriftstellers zu begeben, der vor mehr als 200 Jahren gelebt hat. Die meisten seiner heute kaum noch bekannten Romane seien zwar »zum Einstieg sehr schwierig«, räumt sie ein. Wer sich auf sie einlasse, könne jedoch »durch ihren Tief Sinn und ihren Humor« einiges »über die Mentalität der Deutschen der Gegenwart und über das Menschliche im Allgemeinen« lernen.

Wie es um diese Mentalität bestellt ist, konnte Miriam Llamas Ubieto 1993 als Schülerin erstmals genauer beobachten. Zu verdanken hatte sie die Gelegenheit einer Einladung zur Teilnahme am Inter-

nationalen Preisträgerprogramm des PAD, nachdem sie zuvor im Unterricht durch ihre ausgezeichneten Deutschkenntnisse aufgefallen war. Dabei hatte der Fremdsprachenunterricht am Gymnasium Jorge Manrique in ihrer Heimatstadt Palencia (Region Kastilien und León) für sie als »Abenteuer ins Unbekannte« begonnen. Statt wie die meisten anderen Schülerinnen und Schüler ihres Jahrgangs alleine auf Englisch zu setzen, meldeten ihre Eltern sie auch für den Deutschunterricht an, getreu dem Motto, dass zwei Fremdsprachen bessere Zukunftsperspektiven und Berufschancen eröffnen. »Das war damals in Spanien eher ungewöhnlich«, sagt sie. Nachdem die Sprache erst kurz zuvor wieder in den Lehrplan aufgenommen worden war, gehörte Miriam Llamas Ubieto einem der ersten Abschlussjahrgänge an: »Wir haben uns immer gegenseitig motiviert«, lobt sie den außergewöhnlichen Zusammenhalt auf dem Weg dorthin. Ein Übriges taten die Zeitumstände im Epochenwinter 1989/90. »In Berlin war gerade die Mauer gefallen und uns alle faszinierten die Veränderungen dort. Deutschland galt schließlich nicht nur als ein modernes und in vielerlei Hinsicht vorbildliches Land, sondern auch als der Ort, wo die Zukunft begonnen hatte, weil alles in Bewegung geraten war«, erinnert sie sich an den Umbruch, der zwar mehr als 2000 Kilometer entfernt stattfand, der aber einen ganzen Kontinent verändern sollte.



## Strukturwandel in Saarlouis

Seine Auswirkungen konnte sie während ihres Deutschlandbesuches unmittelbar erleben. Zwar lag ihre Gastschule im Prämienprogramm tief im Westen – in Saarlouis. Die Wiedervereinigung war allerdings auch dort nicht spurlos vorübergegangen. Stadt und Region, die Jahrzehnte durch Kohle- und Stahlproduktion geprägt worden waren, vollzogen damals einen tief greifenden Strukturwandel. Eine Besonderheit war sicher auch, dass die erste deutsch-deutsche Städtepartnerschaft, wie sie seit Mitte der 1980er-Jahre entstanden, zwischen Saarlouis und Eisenhüttenstadt begründet wurde. Besonders lebhaft sind Miriam Llamas Ubieto aber die Exkursionen in den internationalen Gruppen präsent, allen voran der einwöchige Besuch in Berlin mit seinen vielen Kontrasten im Stadtbild, das noch längst nicht zusammengewachsen war: »Für mich bedeutete das, meine Denkweise zu öffnen und nicht nur Deutschland, sondern auch Europa zu entdecken. Mein Horizont hat sich deutlich erweitert«, sagt sie heute.

Die Reisen und das Land hätten sie demnach beeindruckt, »dass mir bewusst geworden ist, dass ich weiterhin Deutsch lernen und mit dem Land in Kontakt bleiben wollte«.

So lag es nahe, dass sie nach der Schule Germanistik studierte. Anschließend folgten längere Aufenthalte erneut in Deutschland und auch in Österreich. 2001 dann wechselte sie an die Universidad Complutense de Madrid, wo sie inzwischen als Professorin deutsche Literatur und Kultur lehrt. In ihren Forschungen befasst sie sich unter anderem damit, in welchen Darstellungsformen »Kulturkontakte« und das Phänomen der »kulturellen Zirkulation« imaginiert und ausgedrückt werden. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Frage, wie hybride Textformen in einer digitalen Kultur sich auf Ästhetik und das Literarische auswirken. »Ohne meine Sprachkenntnisse wäre mein beruflicher Lebensweg mit Sicherheit ein ganz anderer gewesen«, sagt sie rückblickend. Und Jean Paul, das darf hinzugefügt werden, hätte eine Leserin weniger gefunden.



## NACHGEFRAGT

### bei Miriam Llamas Ubieto

#### Warum sollten sich Studierende für ein Fach wie Germanistik entscheiden?

Mit einer Fremdsprache verfügen wir über eine der besten Möglichkeiten, uns gedanklich weiterzuentwickeln und das Menschliche, das uns die Sprache erst verleiht, aus einer neuen Position zu erforschen. Und natürlich haben alle, die Deutsch können, auch berufliche Vorteile.

#### Ihr LieblingsSprichwort?

Da gibt es viele. Besonders gerne aber höre ich »Es kommt, wie es kommt«. Das klingt für mich weise und gleichzeitig sehr einfach. Vor allem aber passen hier Inhalt und Form gut zusammen.

#### Welchen Tipp würden Sie künftigen Preisträgerinnen und Preisträgern zur Vorbereitung mit auf den Weg geben?

Ich würde ihnen empfehlen, Neuem mit Sympathie, Begeisterung und Aufgeschlossenheit zu begegnen. Heutzutage mag alles ähnlich erscheinen. Das direkte Erleben aber ist, wenn man sich darauf einlässt, immer anders.

#### Zur Person

Heimatland	Spanien
Preisträgerin	1993
Heute	Germanistin an der Complutense-Universität Madrid

Mehr Geschichten über ehemalige Teilnehmer/-innen gibt es in unserem Jubiläumsblog zum 60-jährigen Bestehen des Preisträgerprogramms  
<https://60jahrepraemienprogramm.blog>



**NACHGEFRAGT**

**bei Priscilla Jenkins**

»Typisch Deutsch« – gibt es das überhaupt? Was haben Sie aus der Zeit als Preisträgerin in Deutschland in Erinnerung?

In meiner Zeit in Deutschland habe ich gelernt, dass Kultur in jedem Haushalt, in jeder Familie und in jeder Freundschaft verschieden gelebt wird, dass sich die Menschen aber alle durch Treue, Ehrlichkeit und Hilfsbereitschaft auszeichnen. Diese Eigenschaften beschreiben die »deutsche« Kultur viel besser, als alle Stereotype, die man aus den Medien kennt.

**Ihr Lieblingssprichwort auf Deutsch?**

»Wo gehobelt wird fallen Späne« und »Was sich liebt, das neckt sich«. Ich mag die Bildhaftigkeit der deutschen Sprache, und bei diesen Sprichworten habe ich sofort ein Bild vor Augen, wenn ich sie höre oder lese.

**Was würden Sie den Preisträgerinnen und Preisträgern aus Ihrer Heimat, die in diesem Sommer mit dem PAD nach Deutschland kommen, zur Vorbereitung mit auf den Weg geben?**

Probieren neue Dinge aus, insbesondere außerhalb deiner Komfortzone. Mit leichtem Gepäck lässt sich besser reisen. Sei offen und bereit, Vorurteile gegenüber anderen Kulturen abzubauen und Eindrücke zu sammeln, welche dich für dein ganzes Leben prägen werden.

**Zur Person**

**Heimatland** El Salvador

**Preisträgerin** 2012

**Heute** Ich arbeite als »User Experience Designerin« und helfe Unternehmen, digitaler und kundenfreundlicher zu werden.

**Unser Netzwerk**

Ob Reiseleiter/-in, gastgebende Schule, Begegnungsschüler/-in oder Partnerorganisation: Ohne sie würden das Internationale Preisträgerprogramm und »DeutschlandPlus« nicht funktionieren. Einige unserer Partner stellen sich hier vor.



»Ich bin dieses Jahr zum vierten Mal als Reiseleiter dabei und freue mich schon sehr darauf, dass ich sogar zwei Gruppen begleiten darf: Jugendliche aus Irland im Rahmen von DeutschlandPlus und eine Gruppe im Internationalen Preisträgerprogramm.«

Sebastian Burkard, Reiseleiter

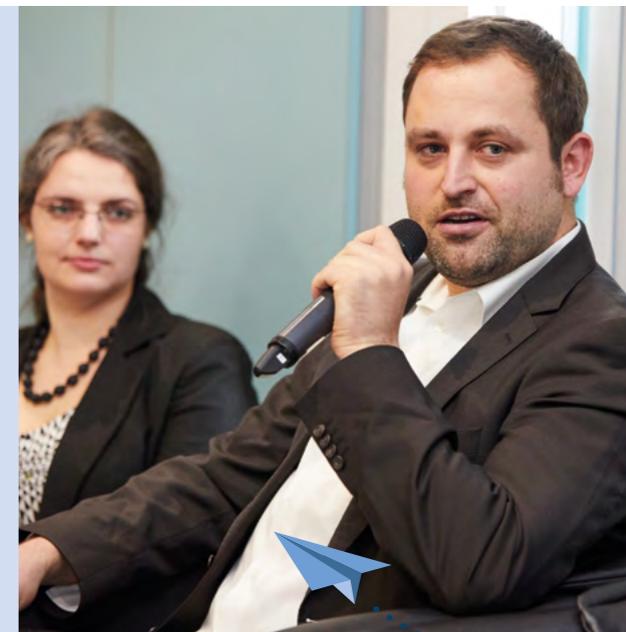


»Ich war 2013 Begegnungsschülerin am Gymnasium in Traunstein. Danach bin ich als Reiseleiterin beim Prämienprogramm geblieben – meine erste Gruppe habe ich 2015 mit Katherina zusammen geleitet. Mittlerweile arbeite ich als Sozialpädagogin und nehme mir Urlaub für das Internationale Prämienprogramm.«

Lisa Schwarz (re.), Reiseleiterin

»Während der Fußball-WM 2006 hierzulande wollten wir mit den Preisträgerinnen und Preisträgern unbedingt ein Spiel der deutschen Mannschaft sehen. Alle hatten Deutschlandfahnen in der Hand und waren sehr enttäuscht, als die Deutschen verloren. Insbesondere eine junge Preisträgerin aus Neuseeland war untröstlich. Auch 2014 habe ich das WM-Endspiel wieder mit Teilnehmenden aus dem Prämienprogramm gesehen. Keine zehn Minuten nach Abpfiff bekam ich eine Nachricht von der Neuseeländerin. Sie schrieb mir, dass sie mittlerweile in Leipzig studiert und sich sehr über den Sieg der deutschen Mannschaft freue.«

Tim Husels Familie nahm 2001 einen Gast aus den Niederlanden auf. Er engagierte sich daraufhin selbst als Reiseleiter, unterrichtet heute am Gymnasium Essen-Überruhr und betreut dort mittlerweile internationale Gruppen.



**In Zahlen**

**INTERNATIONALES PREISTRÄGERPROGRAMM**



»Unsere Schule kam 1992 als eine der ersten Schulen aus Ostdeutschland ins Programm DeutschlandPlus – damals wurde uns eine Schülergruppe aus Norwegen vermittelt, und jeder wollte einen Gast aufnehmen. Inzwischen hatten wir auch Gruppen aus Belgien, Dänemark und den USA an der Schule. Und das Interesse ist nach wie vor so groß, dass wir immer mehr Familien haben, die jemanden aufnehmen würden, als Gäste aus dem Ausland kommen.«

Christina Schirmer unterrichtet Deutsch und Englisch am Goethe-Gymnasium/Rutheneum in Gera und koordiniert das Programm DeutschlandPlus für die Schülergruppen.

**DEUTSCHLAND-PLUS**





Gruppenbild mit Ehemaligen (v.l.n.r.): Ewa Wojno-Owczarska (Polen, 1988), Gernot Stiwitz (Leiter des PAD), Jette Hallig (Dänemark, 1981/83), Tamara Mewe (Niederlande, 1992), Roslyn Raney (USA, 1971), Heidrun Tempel (Auswärtiges Amt), Chongling Huang (China, 1988), Judith Bohnerné und Imre Bohner (Ungarn, 1998), Bhavika Sharma (Indien, 2015), Abalo Pawilou (Togo, 2003), Sara Calliari (Italien, 2014) und Alena Košák Felcmanová (Tschechische Republik, 2003).

## Unser Festakt

Mit einem Festakt in Bonn feierte der PAD mit rund 200 Gästen das 60. Jubiläum des Prämienprogramms.

**B**eschwingt stimmte der Musik-Leistungskurs des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums (Gastschule im Programm Deutschland Plus) auf den Festakt ein (Bild 1). Mit dabei: viele Ehemalige, die von (fast) allen Kontinenten angereist waren, aber auch zahlreiche Lehrkräfte und Reiseleitungen, die seit vielen Jahren oder sogar Jahrzehnten die ausländischen Schülerinnen und Schüler betreuen (Bild 8). Und auch die nächste Generation steht schon in den Startlöchern, wie der Kinderwagen vermuten lässt. Die ausländischen Partnerorganisationen in

Dänemark, Großbritannien und USA, aber auch die innerdeutschen Partner waren hochrangig vertreten (Bilder 2 und 3). Professor Csaba Földes, Inhaber des Lehrstuhls für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Erfurt, hielt den Festvortrag zum Thema »Stellung der deutschen Sprache international – Positionen und Perspektiven« (Bild 6). Besondere Highlights am Nachmittag stellten die Gesprächsrunden mit Alumni dar (Bilder 4 und 5). Insgesamt eine Veranstaltung, auf die das koordinierende Referat im PAD mit Stolz blicken darf (Bild 7).



Mehr Bilder gibt es hier

[www.flickr.com/photos/90521012@No4/albums/72157707685824104](https://www.flickr.com/photos/90521012@No4/albums/72157707685824104)

Gefördert durch



Auswärtiges Amt

